

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N^o 60. Neuenbürg, Mittwoch den 30. Juli 1851.

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährlich hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

Amtliches.

Forstamt Neuenbürg.
Revier Calmbach.

Holzverkauf.

Am Montag den 4. August

kommen zum Verkauf aus dem Staatswald

- 1) Kälbling (Thann) 397 Stämme Langholz, 94 St. Klobholz, 20 $\frac{1}{2}$ Klafter buchene Klobprügel, 38 $\frac{1}{2}$ Klafter desgl. tannene, 37 Klafter tannene Rinde, 7 $\frac{1}{2}$ Klafter buchene und 52 Klafter tannene Reisprügel;

ferner am

Dienstag den 5. August

- 2) aus dem Heimenhardt (Sellach) 286 St. Langholz, 2 St. buchene und 93 St. Nadelholzflöße 2 $\frac{1}{2}$ Kl. eichene 4 $\frac{1}{2}$ Kl. buchene, 26 Kl. tannene Klobprügel, 10 $\frac{1}{2}$ Kl. tannene Rinde, 49 $\frac{1}{2}$ Kl. tannene Reisprügel.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr am ersten Tag beim Rathhaus in Igelsloch am zweiten beim Rathhaus in Calmbach.

Neuenbürg, den 27. Juli 1851.

K. Forstamt.

Calmbach,

Gerichtsbezirks Neuenbürg.

Erben-Aufruf.

Für die verschollene und durch Gerichtsbeschluss vom 30. Mai d. J. für todt erklärte Anna Maria Schuhmann, geb. den 15. April 1770, Tochter des weil. Johann Georg Schuhmann, gewesenen Sägers im Eyachtal, Gemeindebezirks Dennach, wird in Calmbach ein Vermögen von circa 50 fl. pflegschaftlich verwaltet, das in Folge jenes Beschlusses an ihre Intestaterben zu vertheilen ist.

Es werden nun die diesseits nicht bekannten Erbberechtigten hiemit aufgefordert, sich binnen 30 Tagen bei dem Amtsnotariat Wildbad zu

melden und als solche auszuweisen, widrigenfalls gedachtes Vermögen nach Ablauf dieses Termins den bekannten Erben zugetheilt werden würde.

Den 21. Juli 1851.

Für die Theilungsbehörde:
Amtsnotar Eisenmann.

Herrenalb,

Gerichtsbezirks Neuenbürg.

Erben-Aufruf.

Nachdem die verschollene Christine Barbara Gräßle, geb. den 8. April 1780 in Gaisthal, Gemeindebezirks Herrenalb, Tochter des nach Polen gezogenen Johann Jakob Gräßle, Zainenmachers von Herrenalb und der Anna Barbara, geb. Wagner von Neuenbürg, durch Gerichtsbeschluss vom 29. November 1850 für todt erklärt worden ist und die seitherigen Bemühungen, ihre gesetzlichen Erben zu ermitteln, zu keinem sichern Resultate geführt haben, ergeht an die diesseits noch unbekanntem Intestat-Erben, insbesondere an die Verwandten der Verschollenen von mütterlicher Seite, die Aufforderung, sich binnen 30 Tagen bei dem Amtsnotariat Wildbad zu melden und als Erbberechtigte auszuweisen, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termins das in pflegschaftlicher Verwaltung stehende Vermögen der Verschollenen von 338 fl. an deren bekannte Erben vertheilt werden würde.

Bemerkt wird, daß die bis jetzt ausgemittelten nächsten Seitenverwandten von väterlicher Seite sämmtlich im 6. Grade (nach bürgerlicher Berechnungsweise) mit der Verschollenen verwandt sind.

Den 21. Juli 1851.

Für die Theilungsbehörde:
Amtsnotar Eisenmann.

Neuenbürg.

Holzverkauf aus den Stadt- Waldungen.

Derselbe findet, weil der Versuch vom 22. nicht genehmigt werden konnte, wiederholt am

Donnerstag den 31. d. Mts.,
Vormittags 8 Uhr,
auf hiesigem Rathhause statt, wozu die Liebhaber
eingeladen werden.

Es kommen vor: 158 St. tannen Lang-
holz und 235 Klöße, nebst 6 tannenen Stangen.
Den 23. Juli 1851.

Stadtschultheiß M e e b.

Bau- und Sägholz-Versteigerung.

Aus den Kaltenbronner Domänenwäldungen
werden aus den Schlägen Stillenwasserberg,
Hirschklingenkopf, Steinebrücke und Schwarz-
misch am

Samstag den 9. August d. J.
versteigert:

448 Stämme tannen und forlen Bauholz,
713 Stücke dergleichen Säghölze.

Die Zusammenkunft ist Morgens 10 Uhr
bei dem Forsthaus in Kaltenbronn.

Weisenbach, den 24. Juli 1851.

Großherzoglich Badische Bezirksforstrei
Kaltenbronn.

B e c h m a n n.

Privatnachrichten.

Pforzheim.

Anzeige und Empfehlung.

Durch Verbindung mit den
bedeutendsten Fabriken Deutsch-
lands bin ich in den Stand gesetzt,
die verschiedensten Sorten Tapeten
von 12 fr. das Stück an aufwärts
zu den Fabrikpreisen schnellstens
zu besorgen und sind Muster da-
von jederzeit bei mir einzusehen.

Den 25. Juli 1851.

Friedr. Haug,
am Markt.

N e u e n b ü r g.

Im Gasthaus zum Schiff sind eine eichene
Windmühle, eine eiserne Egge, ein Brabanter
Pflug sowie ein ganz neuer Schubkarren um
billigen Preis zu verkaufen.

Landwirthschaftliches.

Zur Kartoffel-Angelegenheit.

Bei einer Theilversammlung der Waldorte
vom 20. d. M. hat man sich wegen der Kar-
toffelkrankheit zu folgenden Aussprüchen und
Verhaltensregeln geeinigt:

Künstliche Mittel, welche hie und da an-
gepriesen werden, sollten nur in außerordentli-
chen Fällen und auch dann nur mit Vorsicht
angewendet werden; namentlich wenn sie noch
nicht mehrjährig für gut erprobt sind. Das
Beste ist für jetzt, sich an die Natur der Sache
selbst und an die Erfahrung zu halten.

Die Natur der Kartoffel verlangt ohne
Zweifel, daß man sie, wie jetzt schon mehrfach
geschehen, nicht zu früh setze. Wird sie in die
noch kalte feuchte Erde gethan, so werden ihre
Keime, die oft schon im Keller beginnen, wieder
zurück getrieben, sterben ab und begründen die
Fäulniß der Kartoffel schon im Boden oder es muß
die Kartoffel neue Keime treiben, welche, weil
die ersten Keime auch die besten Säfte hatten
aber nach dem Zufrißzen im naßkalten Bo-
den auch zu früh verdorben wurde, keine nahr-
haften bestandhaltenden Stoffe mehr erzeugen
können und ohne Zweifel stammen dann solche
Kartoffeln, welche nach der Erndte erst im Kel-
ler faulen, auch von solchen schwachen Keimen
oder Nachkeimen her.

Die Kartoffeln gerathen nach den gemachten
Erfahrungen am besten an Bergabhängen, auf
Hochebenen nur im Sandboden oder leichtem
Boden überhaupt, der zudem für den Kartoffel-
bau selbst in dem betreffenden Jahre wenig ge-
düngt wird, namentlich wenn er wegen anderer
Früchte zuvor schon für diese gut gedüngt gewe-
sen ist, hauptsächlich auch in Neubrüchen. Man
sollte nur solche Böden für den Kartoffelbau,
die anderen fetten Böden aber für andere Früchte
wählen. Es ist ja gewiß naturgemäßer, z. B.
im Enzthal unten auf der Ebene Frucht- oder
Feldgraswirthschaft (Haber, Klee, Roggen, Wie-
senbau) zu treiben und dafür oben auf trockenen
Plätzen, wo doch das Gras in dürren Sommern
gerne ausbrennt, die Kartoffeln mit dem Korn
um so häufiger abzuwechseln.

Frische Ansaat aus entfernteren Gegenden
ist anzurathen, statt daß man immer wieder aus
der eigenen Gegend oder gar aus dem nämli-
chen Boden wieder die Setzkartoffeln nimmt.
Wie mit anderen Arten und Gattungen und
selbst bei den Thieren ist es so; das fortwäh-
rende Erzeugen der nämlichen Art in derselben
Dertlichkeit führt eine Abnahme derselben herbei.
So sind die früher beliebten sog. alte deutsche
Kartoffeln abgekommen und ihre Reste bestehen
nur noch in jener Abart, welche man Oberlän-
der heißt, aber bei Weitem nicht mehr dem al-
ten Stamme gleichen und verhältnißmäßig weni-
ger Stärkmehl als Faserstoff haben.

Im letzten Winter sind gegen 2000 Simri
neuer Art aus dem Harbt bei Karlsruhe in
unsere Gegend gekommen und haben die davon
gesteckten Kartoffeln bis jetzt gesunde Stöcke
erhalten.

Das vorzeitige Umlegen oder gar Abschnei-
den des Kartoffelkrautes ist nicht zu rathen. Wie

bei den Thieren das Blut und bei den Pflanzen die Säfte umlaufen und entweder sich absondern oder zur eigenen Nahrung derselben zurück treten müssen, so auch hier; der Saft von der Kartoffel circulirt in das Kraut und ein Theil davon wieder zurück in die Kartoffel, wenn der Saft oben an Luft, Licht und Wärme sich veredelt hat. Ist der Saft aber in Folge des vorherigen Krankheitsstoffes von der Kartoffel selbst aus verdorben und zeigt deshalb Spuren der Krankheit durch krankes Kraut, alsdann muß man zu Hilfe kommen und ein solches Kraut abschneiden, damit der böse Saft nicht wieder in die Kartoffel zurück geht. Ein gutes Kraut aber vorher zur Unzeit abschneiden, oder umlegen, heißt der Kartoffel den guten Saft nehmen.

Wenn in mehreren uns zugekommenen Aufsätzen hauptsächlich auf das Vertrauen auf Gott statt auf Menschenweisheit hingewiesen wurde, so sind wir allerdings damit recht gut einverstanden, ohne jedoch damit zugleich zu behaupten, daß der Landmann selbst nichts mehr thun dürfe. Dieses Vertrauen weist uns gerade darauf hin, nicht bloße künstliche Mittel, welche Ergebnisse des Verstandes allein oder der bloßen Vermuthung sind, anzuwenden, sondern den Gang der Natur zu beobachten und nur nach der Natur selbst und ihren eigenen, von einem höheren Geist und Wirken bestimmten Gesetzen zu achten und diese Gesetze nicht durch Aberglauben und Nichtsthun zu verhindern, sondern sie geradezu anzuwenden und zu benutzen.

Davor warnen wollen wir aber auch, daß wenn man hie und da krankes Kraut schon sieht oder vermutet, nicht vor der Erndte ein vorreiliges Geschrei erhebe, als ob wieder die Kartoffelkrankheit allgemein werde. Dies thun entweder Unbesonnene, welche aus Mücken Elephanten machen, oder Wucherer, welche Theuerung herbei zu führen suchen. Weder auf die einen noch auf die andern wollen wir hören, sondern zusehen und — Gott vertrauen.

Beobachtungen und Proben werden fortgesetzt und, bevor im nächsten Jahre der Kartoffelbau wieder angeht, wieder bekannt gemacht werden. M.

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Dienstverledigungen:

Eine Registratorsstelle bei der Ministerialabtheilung für Staatsstraßen- und Wasserbauwesen (800 fl.), — eine Assessorsstelle bei der Regierung des Schwarzwaldkreises (800 fl.) — eine Assessorsstelle bei der Regierung des Donaukreises (800 fl.) — die Registratorsstelle bei der Ablösungskommission (800 fl.) — und die zweite Helferstelle in Tübingen (926 fl.)

Der Schuldienst zu Dethlingen wurde dem Schulm. Breuninger in Maienfels, der zu Sprollenhau dem Unterl. Attinger zu Sindelfingen und der zu Pfahlbach dem Unterl. Diez zu Weßlingen übertragen.

Von dem Fürstlich Schwarzburgischen Ministerium ist die Mittheilung gemacht worden, daß die Regierung von Schwarzburg-Rudolstadt sich bewogen gesehen habe, die im Jahre 1848 emittirten, auf 1 Reichsthaler im 14 Thalerfufe lautenden Kassenbilletts einzuziehen und dafür andere von gleichem Betrage ausgeben zu lassen. Dies wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht und hinsichtlich der näheren Bestimmung über die Einziehung der fraglichen Kassenbilletts auf die diesfällige Verordnung der fürstlichen Regierung von Schwarzburg-Rudolstadt verwiesen. (Nach diesem Gesetz erstreckt sich die Einlösungsfrist bis zum Schlusse des laufenden Jahres).

Baden.

Karlsruhe, 22. Juli. Dem Vernehmen nach wird der berühmte englische Luftschiffer Green in der Mitte des nächsten Monats hieherkommen und mit seinem Ballon hier aufsteigen. Zur jedesmaligen Füllung des Ballons gehören, beiläufig bemerkt, 30,000 Kubikfuß Gas. Zum Schauplatz ist der Uebungsplatz der Feuerwehr gewählt worden, von wo aus das Aufsteigen statthaben wird. (B.L.)

Schöppheim, 19. Juli. Dolsfuß, der bekannte Manufakturist, der größten einer in Frankreich, hat im Wiesenthale, nahe bei den Ruinen des Stammschlosses der badischen Markgrafen, Rötteln, eine großartige Fabrik angelegt, in welcher er die Erzeugnisse, welche früher nur in Frankreich geliefert wurden, gedruckte Kattune, nun auf deutschem Boden fertigt. Spinnerei und Weberei, wie er drüben im Elsaß eingerichtet, will der gewerbefleißige Mann hier nicht errichten, sondern die Stoffe anderer benachbarter deutscher Fabriken veredeln, sich rein auf Kattundruckerei beschränken. Die Maschinen, welche er hier in Thätigkeit setzt, sind die schönsten und zweckmäßigsten, welche bis dahin erfunden wurden, indem Dolsfuß hier nur das Neueste und Tüchtigste aufstellte. Ueberraschend ist eine Nähmaschine, welche in wenig Augenblicken eine ellenlange starke Naht liefert.

Preußen.

Berlin, 23. Juli. Eingezogenen Erkundigungen zufolge werden Se. Majestät der König Allerhöchsthre Reise zur Erbhuldigung der hohenzollernschen Lande am 15. August antreten. Allerhöchstdieselben werden den ersten Tag bis Minden, den zweiten bis Brühl gehen, und unterwegs in Minden, Münster und Düsseldorf die Truppen besichtigen. Den 21. werden Allerhöchstdieselben über Gernsbach, Freudenstadt und Horb sich nach Hechingen begeben. In Haigerloch werden Se. Majestät zuerst den Boden Ihres neuen Gebietes betreten. In He-

dingen verweilen Se. Majestät den 22. und 23. Am 23. ist die Erbhuldigung auf der Stamm- burg Hohenzollern. Am 24. begeben Se. Ma- jestät Sich nach Sigmaringen, wo Allerhöchst- dieselben den 25. verweilen. Den 25. verlassen Se. Majestät das hohenzollernsche Land und be- geben Sich an den Bodensee, behufs der Wei- terreise nach Ischl und von dort nach Potsdam.

A u s l a n d.

Frankreich.

In Frankreich ist das Hauptereigniß des Tages die Verwerfung des Antrags auf Revision der Verfassung (für: 446; dagegen 278; nöthige Dreiviertelmehrheit bei 724 Stimmenden 543) nach schließlich noch leidenschaftlich gewordener Debatte (am 19. d.) Dagegen stimmten u. A. Bedeau, Changarnier, Cavaignac, Lamoriciere, Thiers und zwei Glieder der Familie Bonaparte. In Folge eines zwei Tage darauf gegen das Ministerium votirten Mißtrauensvotums wegen des auf die Revisionspetition ausgeübten Ein- flusses erwartet man eine Ministerkrisis, viel- leicht ein Ministerium Dilon Barrot.

Großbritannien.

Lord Palmerston machte in der heutigen Sitzung des Unterhauses die Erklärung: daß England und Frankreich gegen den Eintritt von Gesamtösterreich in den deutschen Bund beim Bundestage Protest eingelegt hätten. — Diese Frage könne nicht als eine innere deutsche be- trachtet werden. Bis jetzt fehle noch die Ant- wort auf den eingelegten Protest.

Rußland.

Nachrichten aus dem Kaukasus bestätigen die ungewöhnlichen Unfälle der Russen gegen die Tscherkessen.

Miszellen.

Oben Gui und unten Pfui,

heißt ein Sprüchwort, welches sehr richtig ist. Räm- lich dies Sprüchwort weist mit seinem Zeigefinger auf viele Dinge, die außen schmeck sind und prächtig, und innen faul und niederträchtig; oben Seide, unten Sünde; das Angesicht roth und das Herz todt. Von solcherlei Dingen gibt's in unserer Welt, die eine Christenwelt seyn will, tausenderlei. Wir wollen unsern Lesern in dieser Richtung einiges mittheilen, damit ein jeder weiß wie die Sachen bestellt sind und was damit ge- meint ist.

W i e n ist eine schöne Stadt, sehr groß, hat 380,000 Einwohner und alljährlich reisen viele Fremde hin, das wunderschöne Wien zu sehen. Wißt Ihr, wie viele Bettler, Diebe, Betrüger und Bagabunden in dem schönen Wien leben? An 150,000; und das ist nicht übertrieben. Gerade so viel, daß zwei große Städte bloß mit dem Wiener armen oder gottlosen Gesindel können bevölkert werden und nicht für einen einzigen ehrlichen Mann mehr drin Platz bleibt. Au- ßerdem werden dort mehr als 6000 Mädchen und Knaben ganz künstlich und abgeseimt zu den schändlich- sten Lastern und Verbrechen herangezogen. Genauer

besehen sieht's in Wien also: 5000 Menschen werden von der Commune ernährt; 15,000 leben vom Betteln; mehr als 2000 treiben das falsche Spiel als Hand- werk; 1000 leben von Diebstahl und anderen Verbre- chen; wenigstens 15,000 Schwindler kannst du dort fin- den; mehr wie 10,000 wurden von der Polizei in 1 Jahr als Säufer verhaftet, und nicht weniger als 50,000 ergaben sich zur Erholung von Kummer und Sorgen dem Branntwein. Dabei haufen durchschnitt- lich 6000 im Arrest oder im Spinnhause, an 1000 haben kein Obdach; mehr als 8000 Gewerbsleute sind ohne Arbeit und Verdienst; 10,000 sogenannte Geschäfts- leute wissen am Morgen nicht, woher sie am Mittag sich satt essen werden, und 20,000 leben bezugslos vom Tagelohn aus der Hand in den Mund. In Wien sind im Jahre 1847 915 Paare weniger getraut, als im Jahre 1846. Ginge das so weiter, dann hätten wir nach 4 Jahren dort keine Trauung noch Ehe mehr, und von allen Kindern, die geboren werden, sind fast die Hälfte uneheliche, und versinken meist ohne Erziehung und ohne Christenzucht in den Abgrund des Lasters. So sieht's in Wien aus.

Und nun in Berlin, das schöne Berlin. Das hat 400,000 Einwohner. Unter diesen sind über 10,000 Personen, die von Polizei und Gericht bestraft sind; mehr als 2000 wandern jährlich in die Criminal-Gefängnisse; etwa 3000 werden alle Jahre als Obdach- lose und Bettler aufgegriffen, und darunter 400 Kinder. Jedes Jahr werden an 200 Ehen geschieden und über 2000 uneheliche Kinder geboren; 55 Menschen starben im Jahre 1848 dort am Säuerwahnsinn. Was sagt ihr dazu?

Noch einen Blick nach Paris sollt ihr werfen, nach Paris, der großen, prachtvollen Weltstadt, in der die Revolutionen wie Pilze aus der Erde schießen. Paris hatte im Jahre 1847 1,053,897 Einwohner. Von die- sen sind der zehnte Theil, d. h. mehr als 105,000 Menschen Bettler! Man höre weiter! Ein Drittel von Allen, die 1847 geboren wurden, nemlich 25,268 Kinder, erblickten das Lebenslicht in den Spitalern, und 39,103 Menschen starben in den Spitalern, d. h. die Mütter und die Sterbenden hatten keine Stelle, die sie ihr eigen hätten nennen können, um dort zu gebären und zu sterben. Vor 80 Jahren, d. i. vor der großen Revolution, war in Paris immer unter je 6 Geburten eine uneheliche, im Jahre 1837 aber schon weit mehr als die Hälfte von allen Geburten. Wie kommt das? Hat nicht Revolution und nicht Kaiserreich und nicht Republik geholfen? — Da kann sich jeder Mensch an den fünf Fingern abzählen, wie's dort in den Häusern bestellt ist. — Von allen Angeklagten, die vor 2 Jahren in Paris vor Gericht gestellt sind, lebten fast alle in wilder Ehe. Im südlichen Frankreich, in den großen Fabrikstädten, wird unter den Arbeitern die Ehe bald ganz ausgerottet seyn.

Wir könnten unsern Lesern noch manches derartige erzählen, z. B. aus dem schönen London, und daß in Edinburg in der Zeit von 3 Jahren (1842—45) 750 Kinder unter 15 Jahren, in's Gefängniß geliefert wur- den, und darunter 245 unter 10 Jahren. Doch wir schweigen heute von dem Elend und werden bei Gele- genheit wieder einmal davon berichten. — Stund das nicht Gräber voll Moder und Verwesung?